

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 35

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Rede an einen jungen Journalisten!

Lieber Freund! Du hast mir gestern verraten, daß dein Herz den Gazetten entgegenschlage. Dich befiel der Durst nach Oeffentlichkeit. Du willst helfen, das Rad des Staates vorwärtsdrehen. Du verlässest deine stillere Arbeitskammer und trittst nun aufs Parkett der öffentlichen Meinung hinaus. Deine Waffe wird das Wort sein und du fragstest mich, wie man diese Waffe schmiedet! Also!

Vor allem merk dir eines: Entscheide dich, wenn es zwischen zwei Standpunkten zu wählen gilt, immer für einen. Und zwar strikte und stramm. Die Leute haben nichts so gern, wie eine strikte Entscheidung. Sie hassen die Weisen, die sich nicht gradlinig entscheiden können und einen Mittelweg wählen. Die Oeffentlichkeit will entweder ein klares Lob oder eine klare Verdammung. Sie will Opfer oder Helden. Hat zum Beispiel ein Mann der Oeffentlichkeit etwas getan, was das Zorngebrüll der Masse herausfordert und du allein, der hinter die Kulissen gesehen hat, weißt, daß sich diese Tat durch Toleranz und Weisheit erklären, deuten und zu einem großen Teil sogar entschuldigen ließe: tu's nicht, schwing dich aufs Piedestal der strikten Entscheidung und donnere ein klares Nein. Fabrizier vor den Augen der Masse Holzschnitte, denn diese Augen wollen eine eindeutige Schwarz-Weiß-Zeichnung; alle Zwischentöne sind verpönt.

Vor allem benutze die Schleuder der Verdammung; das haben die Leser von Herzen gern. Ist etwas passiert, laß zuallererst deine Zornesader schwellen; es ist das vom Volke geliebteste Ornament. Lasse dieses Volk keinen Augenblick darüber im Unklaren, daß du der Vertreter der sittlichen Entrüstung bist und daß dir nichts so sehr am Herzen liege, wie das Wohl der Oeffentlichkeit. Erledige dein Opfer gründlich. Verschweig, daß dieses Opfer auch seine guten Seiten hat; das lieben die Leser nicht, denn da haben sie das Gefühl, dir fehle der Mut zur Entscheidung; du wollest zwischen den Zeilen das Opfer schonen. Ja, du habest vielleicht im Geheimen Geld oder eine Pralinenschachtel von ihm bezogen. Hat

die Tat dieses Mannes Hintergründe, verschweige sie. Das Lesevolk hat keine Lust und keine Zeit, hinter die Kulissen des Menschlichen zu sehen, dadurch würde es nur verwirrt und daran gehindert, selber ein knorriges Verdammungsurteil zu fällen. Du kennst den Fall jenes Kupferstechers, der sich, weil seine Hand Lähmungserscheinungen zeigte und er mit dieser Hand das nicht mehr gestalten konnte, was als lebendige Vision in seiner Phantasie stand, sich hinter dem Landesmuseum im Teich ertränkte, und, mangelnden Mut befürchtend, vorher eine Flasche mit Alkohol austrank ... worauf sämtliche Blätter meldeten: «Eine Flasche in seiner Rocktasche läßt auf das Ende eines Alkoholikers schließen.» Man hat auf Grund klarer Tatsachen (Flasche im Sack) das Urteil gefällt. Und den Lesern war's so recht. Hätte man ihnen dieses tragische Ende eines Künstlers als die Tat eines Menschen dargestellt, der es nicht verwinden kann, daß die Hand den Visionen des Kopfes nicht gehorcht, so hätte man den Kopf geschützt, hätte den Artikel mit dummoffenem Munde gelesen und den Journalisten gerüffelt, der nicht im Stande sei, eine Vielfalt von Gründen und Phänomenen in eine strikte, leichtfaßliche Angabe zusammenzuziehen.

Willst du dir einen Namen machen, schimpf, verurteile, hasse! Die Masse läßt sich viel leichter zum Hasse als zur Liebe aufrufen. Die Kreuzzüge, von denen man dir in der Schule so viel erzählt hat, lebten nicht nur von der Liebe zum Heiligen Grabe, sondern auch vom Haß gegen die Türken. Willst du Geld verdienen, ich weiß dir einen herrlichen Verdienst: spür den Skandalen, den Unregelmäßigkeiten, den Vergehen von Beamten nach. Decke Skandale auf! Daran gaudiert sich die Masse am liebsten. Da nun aber im Staate diese Vergehen, Unregelmäßigkeiten und Skandale recht eigentlich zur Größe der Bevölkerung in keinem Verhältnis stehen und mehr oder weniger Ausnahmen sind, so blase diese tüchtig auf. Stelle sofort fest, daß es sich um einen symptomatischen Fall handle. Denn gerade dadurch, daß du von einem Symptom sprichst und den Anschein erweckst, der ganze Staat, der ganze Beamtenapparat, die ganze Ca-

ritas seien korrumpiert und bis ins Innerste faul, verdoppelst du vor dem Leser den Wert deiner Enthüllungen: die Leute werden sagen: «Ah, der hat eine ungeheure Eiterbeule aufgestochen» (auch wenn du nur eine einzelne Schwäre aufgeritzt hast).

Willst du deinen Posten nicht verlieren, unterlass es, in der Zeitung von Tugenden der Menschen zu reden. Die Volksmeinung, daß ein Lob immer bezahlt sei, nimmt solchen Artikeln zum Vornherein jeden Wert. Weise nicht auf Gutes und Schönes hin, auch wenn es gegenüber den Skandalen in der Mehrheit ist. Man hält den Journalisten, der gerecht sein möchte und der lieber einen befürwortenden, abwägenden als einen donnernden, ablehnenden Artikel schreibt, für einen Esel. Man lobt zynisch sein gutes Herz, etwa im Tone: er meint es ja ganz gut, aber er ist ein Dummkopf und zu naiv, um die Schlangen im Dschungel des Alltagslebens zu entdecken.

Und noch eines: Besuche immer fleißig die Sportsveranstaltungen. Stell dich an die vorderste Brüstung der Tribünen. So schafft man sich auf die leichteste und billigste Weise Popularität. Wirst du einmal für eine Wahl vorgeschlagen, hast du gleich ein recht ausgiebiges Wählerpublikum (während dir etwa deine Mitgliedschaft bei einer Kunstvereinigung das Genick brechen könnte). Sei nie gütig, sondern nur jovial, sei nie ironisch, sondern derb-lustig, sei nie nachdenklich, sondern forsch, denn dieses alles sind die Attitüden, die vor einem Massenpublikum einen beifallsicheren Eindruck machen.

Verschweige auch, daß du ein Privatleben hast. Tue wie einer, der Tag und Nacht an das Wohl des Staates denkt. Hilfst du deiner Frau einmal beim Geschirrtrocknen (was in der Heimlichkeit die größten Geister tun), schließe die Küchentüre, damit dich keiner auf dieser Menschlichkeit ertappt. Lass in keinem Artikel etwas durchsickern, woraus entnommen werden könnte, daß auch du deine kleinen menschlichen Lächerlichkeiten hast. Liebst du zum Beispiel gelegentlich den Servelat, verrate das nicht und schreib einen Artikel, aus dem hervorgeht, daß du ein vollendeter Gourmand bist und außer dem Entrecôte poivre nichts schätze. Bei Reise-



Central Zürich! muß ich sagen:
ein bestimmtes Wohlbehagen!

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur **einen**
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN

Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich